

GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN, NICHT DER PERFEKTEN (thematisch)

Die leichte Kritik an der real existierenden Kirche

Bekanntlich „müssten die Christen erlöster aussehen, damit man ihnen die Erlösung glauben könnte“. Die Kritik an den Christen und der Kirche ist seit jenem oft zitierten Wort *Friedrich Nietzsches* nicht geringer geworden. Im Gegenteil. Ob im persönlichen Umfeld im Bekannten- und Kollegenkreis oder in den verschiedenen Medien, auf nahezu allen Ebenen kann man den Vorbehalten und Einwänden gegen das real existierende Christentum begegnen. Die regelmäßigen Kirchgänger enttäuschen demnach ebenso regelmäßig im Alltag durch unchristliches Verhalten, das kirchliche Bodenpersonal macht ständig durch Skandalgeschichten von sich reden, und überhaupt leidet die Kirche auf der ganzen Linie an einem fundamentalen Glaubwürdigkeitsdefizit. Solche Kritik, meist pauschal vortragen, fordert Widerspruch heraus. Weil wir aber zugleich auch darum wissen, dass an so manchem Kritikpunkt auch manch Wahres dran ist, wir selbst auch an so manchem davon leiden, bleibt uns in derartigen Diskussionen oft nur mehr oder weniger kleinlaute Zustimmung.

Die Kirche, wie man sie sich wünscht

Es ist leider wahr. Die Kirche, wie man sie sich wünscht, müsste anders sein - leuchtender, strahlender, überzeugender: Der Papst möglichst dynamisch und reformfreudig; die Bischöfe ebenso mutig wie einfühlsam, am Puls der Zeit, voll geistlicher Ausstrahlung und brillant im öffentlichen Auftritt; die Priester und pastoralen Mitarbeiter hingebungsvoll und überzeugend; sie alle und auch die übrigen Gläubigen ebenso engagiert wie tief fromm, voll der Gottes- und Nächstenliebe, die Menschenfreundlichkeit in Person, ausgestattet mit einer Engelsgeduld und einer ansteckenden Glaubensfreude. Erlöste Menschen eben, die in den distanzierten Zeitgenossen nur noch den dringenden Wunsch wecken können, selbst ganz dazugehören zu dürfen.

Gescheiterte Experimente

In der Geschichte der Kirche gab es nicht nur einmal den Versuch, eine Kirche zu schaffen, die über Kritik erhaben ist. Ein Savonarola in Florenz, die Wiedertäufer in Münster - um prominente Beispiele zu nennen, sie alle waren radikale Idealisten. Sie wollten eine Kirche der ganz Entschiedenen, der konsequent nach dem Evangelium Lebenden, der ganz Überzeugenden und ganz Reinen. Eine Kirche Christi ohne Kompromisse. Alle diese Experimente sind gescheitert. Sie müssten scheitern. Wo jedes vom Ideal abweichende Verhalten sanktioniert, wo Störendes konsequent ausgemerzt wird, da entsteht als Ergebnis gerade nicht der Himmel auf Erden, sondern das blanke Gegenteil, grausame Gewaltherrschaft, elitäre Überheblichkeit. Eine Kirche der Reinen und Perfekten hat keinen Bedarf mehr an Gnade. Sie wird früher oder später selbst gnadenlos. Sie ist kein Ort mehr, an dem sich auch der Sünder angenommen wissen kann.

Für alle da

Die Vorstellungen von einer perfekten Kirche bzw. Kirche der Perfekten hat der Psychologe *Albert Görres* einmal folgendermaßen kritisiert:

„Die Kirche ist, wie die Sonne, für alle da. Für Gerechte und Ungerechte, Sympathen und Antipathen; Dumme und Gescheite; für Sentimentale ebenso wie Unterkühlte, für Neurotiker, Psychopathen, Sonderlinge, für Heuchler und solche wie Natanael, ‚an denen kein Falsch ist‘; für Feiglinge und Helden, Großherzige und Kleinliche. Für zwanghafte Legalisten, hysterisch Verwahrloste, Infantile, Süchtige und Perverse. Auch für köpf- und herzlose Bürokraten, für Fanatiker und auch für eine Minderheit von gesunden, ausgeglichenen, reifen, seelisch und geistig begabten, liebesfähigen Naturen Die lange Liste ist nötig, um klarzumachen, was man eigentlich von einer Kirche, die aus allen Menschensorten ohne Ansehen der Person, von den Gassen und Zäunen wie wahllos zusammengerufen ist und deren Führungspersonal aus diesem bunten Vorrat stammt, erwarten kann - wenn nicht ständig Wunder der Verzauberung stattfinden, die uns niemand versprochen hat. Heilige, Erleuchtete und Leuchtende sind uns versprochen. Wer sie sucht, kann sie finden. Wer sie nicht sucht, wird sie nicht einmal entdecken, wenn sie jahrelang

Wer sie nicht sucht, wird sie nicht einmal entdecken, wenn sie jahrelang neben ihm gehen, weil er sie vielleicht nicht wahrhaben will oder kann.“

(in: A. Görres/W. Kasper [Hg.]: Tiefenpsychologische Deutung des Glaubens? Anfragen an Eugen Drewermann [QD 113], 1988, 134 zit. nach: M. Kehl, Die Kirche, 1992, 35)

Die Heiligen um uns entdecken

Das heutige Fest Allerheiligen könnte ein Anstoß sein, die Heiligen, Erleuchteten und Leuchtenden um uns zu entdecken. Dies wird uns freilich nicht gelingen, solange wir Menschen nur auf ihre Defizite hin ansehen. Es verlangt, dass wir bereit sind, durch die Außenseite hindurch ihre gottgeschenkte Größe wahrzunehmen.

Eine Anregung, in welche Richtung zu suchen ist, geben uns die Seligpreisungen des heutigen Evangeliums. Da ist nicht die Rede von Moralisten oder Asketen, auch nicht von solchen, die immer erlöst aussehen, sondern von Armen, Trauernden, an Ungerechtigkeit Leidenden und Verfolgten. Von solchen also, denen das Leben hart mitspielt. - Auch von Sanftmütigen, Barmherzigen und Friedensstiftern. Von solchen also, die auf die Wunden ihres Lebens nicht mit Verhärtung und Verbitterung reagiert haben, sondern die Offenheit für das Leben und das Vertrauen zu ihren Mitmenschen bewahrt haben. Jeder von uns kennt solche Menschen oder ist ihnen schon einmal begegnet.

An ihnen wird deutlich, dass Heiligkeit nicht eine Frage der eigenen Leistung ist, nicht Ergebnis harter Arbeit, nicht menschlicher Wille zur Perfektion, sondern sich viel öfter dort ereignet und dort zu finden ist, wo menschliches Leben nicht fertig ist, wo wir es aber uns selbst und anderen auch zugestehen, nicht vollkommen sein zu müssen. Es ist das Licht Gottes, das Menschen zu Leuchtenden, zu Heiligen macht. Es bricht am leichtesten dort ein, wo Menschen ihm eine Einbruchstelle lassen, also eher dort, wo Menschen Ecken und Kanten haben, als dort, wo alles glatt und rund ist.